

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 48

Artikel: Die Mutter des Hausbesitzers besucht mich

Autor: Wolf, Victoria T.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mutter des Hausbesitzers besucht mich

von VICTORIA T. WOLF

Mit dem Vorschuß für mein nächstes Buch habe ich mir ein Sommerhaus gemietet. Ich wollte auch einmal so leben, wie es berühmte Autoren zu tun pflegen, nämlich..., nein, ich will mir deren Ungunst nicht mutwillig zusiehen.

Also kurzum, ich zog aufs Land. Das Haus war ein Häuschen, aber ich hoffte, es könnte mich alle Widerwärtigkeiten des Tieflands, das ein Primitivland ist, vergessen und mich in Frieden meiner Arbeit leben lassen. Um keinen Menschen wollte ich mich kümmern, die Briefe, die ich selbst im Schließfach abholen sollte, wollte ich erst eine Woche lang dort altblicken werden lassen und gegenüber allen Vorgängen der Zivilisation wollte ich mich taub stellen. Der Hauswirt schien meinen Bestrebungen entgegenzukommen; er übergab mir mit dem Schlüssel einen paar brummige Ratschläge und ließ mich allein.

Einen ganzen Tag, also völkerundzwanzig Stunden führte ich mein Vorhaben aus und war glücklich. Da läutete es am folgenden Tage schrill und böse nachmittags um drei. Ich entstieg meinem schönsten Schlaf, und konnte mir die Verdrießlichkeit vom Gesicht ablesen. Aber dieselbe, die geklingelt hatte, konnte es nicht. Sie schien überhaupt nur Augen zu haben für die kleinen Veränderungen, die ich in der Wohnung ihres Sohnes vorgenommen hatte. Sie war wie alle Mütter von Söhnen neugierig und eifersüchtig zugleich.

Sie hatte ein verwittertes Gesicht, ging schwer an einem Stock und begrüßte mich mit allen Formen der Höflichkeit. Ihr zur Seite stand ein ältliches schueches Wesen, das sie als Nichte und Hilfe mit einer Bemerkung kaltstellte wie ein lästiges Hindernis.

Dann setzten wir uns. Sie betonte, mich willkommen heißen zu wollen in meiner selbstgewählten Verbannung. Jedoch, was möchte sie wohl in Wahrheit im Sinn haben? Ich bin keine gute Menschenkennerin — deshalb schreibe ich ja Romane — meine Spannung wuchs.

Sie seien keine einfachen Bauern, o nein, erzählte die Alte; ihr lieber Mann, der vor zwei Jahren an Blutvergif-

tung gestorben sei — hier tropften zwei echte Tränen wie gerufen die faltige Backe entlang — habe einen Gasthof geführt. Den besten Gasthof im Ort. Zehn Jahre vorher seien sie im Banat gewesen, — Gulasch könne sie kochen wie keine sonst im Dorfe! Nicht wahr, Elisa, — aber dort drüben ist Franz gestorben, unser Jüngster und das hat uns nicht länger mehr dort leben lassen. Ja, Ja! Auch in England sind wir schon gewesen, vier Jahre in der Nähe von London, damals waren wir noch junge Leute und der Himmel hing voller Geigen, — wie Ihnen Fräulein! Do you speak English, Miss, oh yes, I see. Man vergißt natürlich, wenn man außer Uebung ist. Aber was ich noch sagen wollte, wären wir nur nie in Ungarn gewesen! Das ist Gotthold Verdenber geworden. Sie haben ihn doch kennengelernt, meinen Gotthold, ist er nicht ein Prachtmensch, nicht wahr, Elisa, er war immer ein guter Sohn, bis er an jenes Weib geriet. Das ist ein Weib, sage ich Ihnen! Die ganze Familie hetzte sie gegen mich auf; aber ich kriegte sie noch an den Wickel, so wahr ich hier sitze. — Und das wollte ich sagen, Fräulein, ich warn Sie vor diesem Weib, ich warne Sie! Natürlich ist sie eine Welsche aus Ungarn, nichts Rechtes, gar nichts Rechtes! Nähmädchen, eine Schlumpf! Schneiderin sagt sie, ha, daß ich nicht lache, Beutelschneiderin. Die ist hinter meinem Gotthold her seit zehn Jahren; sie hat ihn verhext; nicht wahr, Elisa, sie hat ihn wildweg herumgebracht! Keine Ehrfrucht vor seiner Mutter, keine Achtung mehr! Auch zu Ihnen wird sie kommen, Fräulein, morgen oder heute noch, ich weiß es, sie läßt keinen aus! Aber hören Sie nicht auf sie. Ich flehe Sie an, hören Sie nicht! Bei Maria war sie auch, bei meiner armen Tochter Maria und hat ihr schögetan, und Maria hat sich blenden lassen, hat ihr gefolgt und was war? Ihrem Mann, dem Karl, hat dieses Schontunit mit einem Frauenzimmer nicht gepaßt, er hat sich auch gerächt, nebenhinaus. Sie wissen schon; dann gab's Streit, jetzt wollen sie sich scheiden lassen und das Gut wird vertan, das schöne Gut und die Maria sitzt uns

wieder auf dem Halse. Aber nicht genug, Fräulein, diese Welsche hält nicht nur mit einem, da wär sie schön dumm, dort drüben, Sie sehen das Haus, das rote mit den gelben Läden, — mir gefällt es nicht, — das will sie auch. Köhler heißen die Leute, Uebervettern von uns, eine Handlung haben sie im Dorf und genau das gleiche Elend. Er schmeißt das Geld zum Fenster hinaus und sie hat's mit einem Andern und wer ist schuld, nur die Welsche.

Deshalb, Fräulein, ich meine es gut mit Ihnen, sonst wäre ich ja nicht gekommen, lassen Sie sich nicht umgarnen, lassen Sie sich ja nicht fangen! Sie sollen ihr helfen gegen mich, den Gotthold zu heiraten. Ich warne Sie beim Frieden Ihrer Seele! Helfen Sie mir gegen sie, ich lohne es Ihnen tausendmal. Sie sollen es nicht bereuen. Ich weiß, was ich sage.

Dann war sie fertig, suchte keinerlei Uebergang, winkte dem scheuen Wesen mit dem Stock, komm Elisa, wir wollen gehen, und ging davon und mit ihr eine Flut von Menschlichkeit und der Friede meines Sommers.

Ihrlieb stumm und erledigt zurück.

Und nun frage ich mich, warum bin ich bloß von zu Hause fortgegangen; warum habe ich über den Umweg des Kofferpackens und einer langen Reise wieder genau das erreicht, das ich umgehen wollte, das ewig Unmenschliche. Warum habe ich alle Tanten meines Lebens verlassen, um sie in einer Person vereint wieder vorzufinden?

Wohin muß ich ziehen, um ein ungetrübt menschliches Dasein zu führen? Oder muß ich nirgends wohnen gehen, muß ich nur in mich gehen... meine Seele aus dieser Welt ziehen, auf daß sie rein und lauter bleibe? Und gäbe das besten Bücher?

Diese Frage und die Mutter meines Hauswirts werden meine einsamen Tage beschäftigen.

Dennnoch wäre ohne sie diese sehr wahre Geschichte geschrieben worden.

Schmerzloses Rasieren!

Ein guter Ratschlag



Nivea-Creme: Dosen Fr. 0.50, 1.20 u. 2.40

Tuben Fr. 1.- und Fr. 1.50

Nivea-Öl: Flaschen Fr. 1.75 und Fr. 2.75

Schweizer Produkt.

Schweizer Fabrikat. Hersteller: Pilot A.G., Basel



Vor dem Rasieren dünn mit

NIVEA CREME oder ÖL
einreiben, dann einseifen und rasieren.

Sie werden angenehm überrascht sein, wie leicht und schmerzlos das Rasieren nunmehr vor sich geht. Überdies wird Ihre Haut glatt und geschmeidig, so daß Sie selbst bei empfindlicher Gesichtshaut nicht an aufgesprungenen Stellen zu leiden haben werden. Versuchen Sie es gleich morgen früh.